

## Dr. habil. Elka Tschernokoshewa zum 65. Geburtstag



Nach 23 Jahren kulturwissenschaftlichen Forschens in der Ober- und Niederlausitz verabschiedet sich Elka Tschernokoshewa zur Jahresmitte 2015 aus dem Sorbischen Institut. Mit ihrer Arbeit verbinden sich kulturtheoretische Konzepte und methodische Perspektiven, die sich schlagwortartig niederschlagen – wie beispielsweise „Leben im Plural“, „Andersein und Dazugehören“ oder „Entweder-und-Oder-Denken“ – und mittlerweile zum Vokabular von wissenschaftlichen Auseinandersetzungen über Minderheiten und Mehrheiten bzw. beim Umgang mit Differenz und Fremdheit im Allgemeinen und mit sorbischer Kultur im Besonderen zählen.

Elka Tschernokoshewa wurde 1950 in Sofia geboren und hat nach ihrem Abitur an der Sorbischen Erweiterten Oberschule in Kleinwelka bei Bautzen an der Berliner Humboldt-Universität Ästhetik und Kunstwissenschaften studiert und 1976 zum Thema „Der Film – eine neue Kunst und seine theoretischen Reflexionen. Probleme ästhetischer Theoriebildung, untersucht am Modell der Stummfilmtheorien“ promoviert. Nach ihrer Anstellung am Institut für Soziologie der Akademie der Gesellschaftswissenschaften in Sofia und dem Abschluss der Habilitation unter dem Titel „Развлечение и култура“ (Unterhaltung und Kultur, 1987) führten sie Lehraufträge im Sommersemester 1991 und 1992 an die Universitäten Bonn und Basel sowie ans Ludwig-Uhland-Institut nach Tübingen, von wo aus sie sich um eine der am gerade neugegründeten Sorbischen Institut ausgeschriebenen Leitungsstellen bewarb. Im Sommer 1992 trat sie zunächst fern von ihrer Familie – ihr Mann Dimitre und die Kinder Hristio und Iva konnten erst Monate später folgen – ihre Arbeit in Bautzen an. Der Doppelname der von ihr übernommenen Abteilung „Empirische Kulturforschung/Volkskunde“ wurde zum Programm: Es

galt die in der „alten“ – bis 1991 tätigen – Abteilung Volkskunde gewonnenen Erkenntnisse und Methoden in das breitere Verständnis einer diskursiven Kulturwissenschaft zu überführen. Eine moderne sorbische Kulturforschung sollte sich unter Beachtung eines konsequent empirischen Ansatzes den verschiedenen „Lebenswelten der Menschen in ihrer objektiven und subjektiven Determiniertheit“ zuwenden und methodisch streng kontextorientiert arbeiten.<sup>1</sup> Die herkömmliche volkskundliche Einteilung in materielle und geistige Kultur und die daraus resultierende Betrachtung einzelner Äußerungsformen wie Tracht, Hausbau oder Brauch konnten der Dynamik des realen Alltagslebens der Menschen nicht mehr adäquat entsprechen. Mit der Formel „Getrenntes zusammendenken“ definierte Elka Tschernokoshewa ein grundlegendes Prinzip für das künftige kulturwissenschaftliche Arbeiten am Sorbischen Institut und meinte damit die Aufhebung der ästhetischen Isolierung von Forschungsgegenständen und ihre (Rück-)Bettung in funktionale, lebensweltliche Zusammenhänge. Wenn Kultur als Prozess der Auseinandersetzung der Menschen mit der Wirklichkeit begriffen wird, dann untersucht Kulturforschung, wer was wann wo und unter welchen Umständen wie gestaltet und bewertet. Im Umgang mit Traditionen geht es nicht um die Ermittlung und Zur-Schau-Stellung von Relikten, sondern um die Frage, welchen Sinn sie im Leben der Menschen stiften.

Das Zusammendenken von Theorie und Empirie zeitigte Synergieeffekte für Forschung und Praxis. Im Sommer 1993 berief die Stiftung für das sorbische Volk Elka Tschernokoshewa zur Leiterin einer Strukturkommission und betraute sie mit dem Auftrag, ein Konzept für die künftige sorbische Kulturarbeit zu entwickeln.<sup>2</sup> Die Einbeziehung renommierter Experten der europäischen Kulturtheorie und Minderheitenpolitik wie Dieter Kramer (Frankfurt am Main) und Andreas J. Wiesand (Bonn) stand ganz im Sinne der Öffnung und breiten Vernetzung sorbischer Kultureinrichtungen „mit anderen Partnern in der Lausitz, in Deutschland und im internationalen Raum. [...] Vernetzung und Öffnung sollen aber nicht nur Privileg der Intellektuellen, sondern bis in die Alltagskultur aller sozialen Gruppen und Schichten manifest sein.“<sup>3</sup> Engagiert wandte sich Elka Tschernokoshewa gegen eine normative und einseitig ethnische Definition von sorbischer Kultur, die zur Ab- und Ausgrenzung von Anderen und „Andersseiendem“ führt und der kulturellen Diversität in modernen Gesellschaften widerspricht. Sie lenkte das Augenmerk auf die kulturellen Verflechtungen, in denen sich vielfältige Interessen widerspiegeln und die die Lebenswelten von ethnischen Minderheiten wie den Sorben in Deutschland kennzeichnen. Schließlich sei man nicht nur sorbisch, sondern auch Mann oder Frau, Städter oder Dorfbewohner, jung oder alt, etc. pp. „Diese Differenziertheit, dieses Recht auf Vielfalt, Recht auf ‚Anders-Sein‘ muss berücksichtigt werden, wenn heute als Hauptaufgabe der Kulturarbeit die Stimulierung von Identifikationsmöglichkeiten mit der sorbischen Kultur formuliert wird.“<sup>4</sup> In kritischer Auseinandersetzung mit dem Postulat ethnisch-nationaler Eindeutigkeiten, lenkte Elka Tscherno-

<sup>1</sup> Elka Tschernokoshewa: Sorbische Kulturforschung – für wen und wozu? In: *Lětopis. Zeitschrift für sorbische Sprache, Geschichte und Kultur* 40 (1993) 1, S. 130.

<sup>2</sup> Vgl. *So langsam wirts Zeit / Pomału je na času / Tak pomałem bužo cas*. Bericht der unabhängigen Expertenkommission zu den kulturellen Perspektiven der Sorben in Deutschland. Bonn 1994.

<sup>3</sup> Elka Tschernokoshewa: Sorbische Kultur – sorbische Kulturen: Prämissen sorbischer Kulturpolitik. In: *Minderheiten – Rechte und Realitäten / Mjeńšiny – prawa a reality*. *Lětopis Sonderheft* 1995, S. 11.

<sup>4</sup> Ebenda, S. 9.

koshewa den Blick auf die Dynamik diverser Zugehörigkeiten, wobei Denkinhalte und Logiken aus unterschiedlichen kulturellen, sozialen oder religiösen Kontexten ständig zu neuen Handlungs- und Denkmustern zusammengesetzt werden. Seit 1993 beteiligte sie sich im Auftrag des Europäischen Instituts für vergleichende Kulturforschung (ERICarts) Bonn, dessen Gründungsmitglied sie ist, an Expertisen und Analysen für die Europäische Kommission, die UNESCO und den Europarat.<sup>5</sup> Spätestens seit ihrer vielzitierten diskursanalytischen Studie „Das Reine und das Vermischte. Die deutschsprachige Presse über Andere und Anderssein am Beispiel der Sorben“ (2000) wird der von ihr eingenommene Beobachtungsstandpunkt als „hybridologische Perspektive“ beschrieben, die ihr gesamtes Schaffen charakterisiert. Die Untersuchung erschien als erster Band der von der Autorin beim Waxmann Verlag in Münster begründeten Reihe „Hybride Welten“. In zahlreichen Lehrveranstaltungen an Universitäten inner- und außerhalb Deutschlands vermittelte sie den Studierenden der Europäischen Ethnologie und Kulturanthropologie mit dem Wissen über sorbische Kultur auch jene differenzbewusste Sichtweise und versuchte so deren Sinn für die Vielfalt kultureller Praxen und für den menschlichen Aspekt sozialer Phänomene zu schärfen. Dabei beziehen sich die von Elka Tschernokoshewa postulierten „dialogischen Begegnungen“ nicht nur auf den jeweiligen Forschungsgegenstand und -fokus, sondern kennzeichnen auch ihre Arbeitsweise, etwa hinsichtlich der von ihr betreuten Abschlussarbeiten und Dissertationen – drei davon von Doktorandinnen am Sorbischen Institut<sup>6</sup> – oder bei der Einberufung von Konferenzen, deren Ergebnisse in Tagungsbänden niedergelegt wurden.<sup>7</sup>

Fünfzehn Jahre nach dem ersten Band der „Hybriden Welten“ erscheinen nun mit dem ihr gewidmeten achten Band „Das Reine und das Vermischte. 15 Jahre danach“ Studien und Essays von mehr als dreißig Kulturforschern und -praktikern, die die Auseinandersetzung mit der von ihr entworfenen Forschungs- und Handlungsperspektive reflektieren und mit weiteren theoretischen und empirischen Befunden untersetzen. Elka Tschernokoshewa hat mit ihren Forschungen am Sorbischen Institut einen wichtigen Beitrag dafür geleistet, dass hybride Identitätsmodelle und das Potenzial interkultureller Alltagskompetenzen immer selbstverständlicher in den Blick genommen werden. Die Institutskolleginnen und -kollegen wünschen ihr viel Gesundheit und Schaffenskraft.

*Susanne Hose*

---

<sup>5</sup> Vgl. Sharing Diversity. Kulturelle Vielfalt gemeinsam leben. Nationale Konzepte zum „Interkulturellen Dialog“ in Europa. Bonn 2008.

<sup>6</sup> Cordula Ratajczak: Mühlroser Generationen. Deutsch-sorbische Überlebensstrategien in einem Lausitzer Tagebauggebiet. Bremen 2002; Katharina Elle: Von Geiz bis Gastfreundschaft. Analyse eines Stereotypsystems am Beispiel der Oberlausitzer Sorben. Lětopis Sonderheft 2013; Theresa Jacobs: Der Sorbische Volkstanz in Geschichten und Diskursen. Bautzen 2014.

<sup>7</sup> „Der alltägliche Umgang mit Differenz“ (zusammen mit Dieter Kramer, 2001), „Auf der Suche nach hybriden Lebensgeschichten“ (zusammen mit Marija Jurić Pahor, 2005), „Beziehungsgeschichten“ (zusammen mit Volker Gransow, 2007), „Beziehungsgewebe Minderheit“ (zusammen mit Udo Mischek, 2009), „Dialogische Begegnungen“ (zusammen mit Ines Keller, 2011), „Über Dualismen hinaus“ (zusammen mit Fabian Jacobs, 2013), „Einheit in Verschiedenheit. Kulturelle Diversität und gesellschaftliche Teilhabe von Minderheiten auf dem Prüfstand“ (zusammen mit Ines Keller und Fabian Jacobs, erscheint 2015).